

Einführung in die Theologie der Ökumene * 19. April 2021
Welche Einheit erstreben wir? Modelle und Stile angesichts der globalisierten Erde

Vorblick auf die Evaluation

Wir treffen uns einmal zusätzlich (10. Mai)

Sie bereiten einen Text von ca. 3 Seiten vor, auf denen Sie drei Fragen beantworten:

- 1) Was habe ich in der Vorlesung gelernt? (kurze Bilanz)
- 2) Ein Thema Ihrer Wahl mit einem Bezug in Quellen und/oder Literatur
- 3) Offene, weiterführende Fragen (kurz)

Sie senden mir den Text und erhalten eine detaillierte Rückmeldung.

Sie präsentieren bei unserem Treffen in ca. 5-7 Minuten eine Zusammenfassung.

Das heutige Thema greift eine Grundfrage der Ökumenischen Bewegung auf:

Sind wir uns eigentlich über das Ziel der „Ökumene“ einig?

Was heißt „Einheit“, „sichtbare Einheit“, „Communio“, „Koinonia“, „versöhnte Verschiedenheit“, „Einheit in Vielfalt“ etc.

Wir gehen in vier Schritten vor:

- 1) Einheit und Vielheit als metaphysisches Problem
- 2) Einheit und Vielheit als politisches Problem
- 3) Einheit und Vielheit als theologisches Problem, a) Trinität, b) Kirche
- 4) Einheit und Vielheit als spezifisch ökumenisches Problem

1) Das metaphysische Problem

Die Frage nach dem „Sein“ und die Frage nach dem „Einen“ (vor der Frage nach der „Einheit“!) beschäftigen von Anfang an die Philosophie als Metaphysik. Die Frage bezieht sich also nicht darauf, ob 1 Apfel oder 30 Äpfel am Baum hängen, sondern auf die grundlegende Bestimmung alles Seienden. Sein ist nicht das oberste „Genus“.

Ein bleibender Bezugspunkt ist Parmenides (+ um 460 v.Chr.) und sein Lehrgedicht „Über die Natur“ (Περὶ φύσεως). An ihm haben sich z.B. Nietzsche und Heidegger abgearbeitet.

Wesentlich stellt sich heraus:

„Setzen, dass das Eine eines ist, heißt jede Wissenschaft und jede Rede unmöglich machen, heißt gar zu der Behauptung geführt werden, dass das Eine nicht ist, womit man also zum Verzicht auf die parmenideische Identifizierung von Seiendem und Einem gezwungen ist. Diese Identifizierung ist in der Tat nur unter der Bedingung möglich, dass man anerkennt, dass das Eine und das Viele sich wechselseitig einschließen“ (HWPh 2, 361).

Wer Einheit behauptet, ohne Vielheit anzuerkennen, kann auch nicht mehr sinnvoll von Einheit sprechen. Vielheit ohne Einheit zerfällt in Beziehungslosigkeit, also Nichtigkeit.

Was bedeutet „Einheit“ für die verschiedenen Seienden?:

- * Sandkörper → Haufen
- * Pflanzen → Feld, Wiese
- * Tiere → Weide, Stall
- * Menschen → Polis, good governance

2) Vielheit und Einheit als politisches Problem



Kuppel im Berner Bundeshaus

Das Motto der Europäischen Union lautet so:

Deutsch:

In Vielfalt geeint

Französisch:

Unida en la diversidad

UNIDA EN LA DIVERSIDAD · SIEDHOCENI V ROZMANITOSTI
FORENET I MANGFOLGJED · IN VIELFALT GEANT
ÜHINENUD MITMEKESJUSES · ENOTHTA ETHN ΠΟΛΥΜΟΡΦΙΑ
UNITED IN DIVERSITY · UNIE DANS LA DIVERSITÉ
UNITA NELLA DIVERSITÀ · VIENOTA DAUDZVEIDĪBĀ
VIENBYĚ JVAIROVĚJE · EGYSGĚ A SOKFÉLESEBŐM
MAGHQUJDIH FID · DIVERSITĀ · EENHEID IN VERSCHIEDENHEID
ZJEDHOCENI W RÓZNOODHOŚCI · UNIDA NA DIVERSIDADE
JEDNOTNĚ V ROZMANITOSTI · ZDRUŽENI V RAZLIČNOSTI
MOMHUSUNDESSAAR YHTENÄINEN · FÖREHADE I MÅNGFALDEN

Die große Frage: Ist ein politisches Einheitsprinzip möglich, das nicht totalitäre Züge erhält oder andererseits dem Vielen nicht wirklich eine Einheit zu bieten vermag?

These: Der Weltregierung wäre der Antichrist ...

Die christliche Position:

Das Verhältnis von Einheit und Vielheit lässt sich nur lösen im Licht des Verhältnisses von Schöpfer und Schöpfung, Transzendenz und Immanenz.

Es gibt kein rein innerweltliches Einheitsprinzip.

Gott ist die „coincidentia oppositorum“ (Nikolaus von Cues).

3) Das theologische Problem

a) Trinität

KKK 253-255:

Das Dogma der heiligsten Dreifaltigkeit

253 Die Trinität ist eine. Wir bekennen nicht drei Götter, sondern einen einzigen Gott in drei Personen: die „wesensgleiche Dreifaltigkeit“ (2. K. v. Konstantinopel 553: DS 421). Die göttlichen Personen teilen die einzige Gottheit nicht untereinander, sondern jede von ihnen ist voll und ganz Gott: „Der Vater ist dasselbe wie der Sohn, der Sohn dasselbe wie der Vater, der Vater und der Sohn dasselbe wie der Heilige Geist, nämlich von Natur ein Gott“ (11. Syn. v. Toledo 675: DS 530). „Jede der drei Personen ist jene Wirklichkeit, das heißt göttliche Substanz, Wesenheit oder Natur“ (4. K. im Lateran 1215: DS 804).

254 Die drei göttlichen Personen sind real voneinander verschieden. Der eine Gott ist nicht „gleichsam für sich allein“ (Fides Damasi: DS 71). „Vater“, „Sohn“, „Heiliger Geist“ sind nicht einfach Namen, welche Seinsweisen des göttlichen Wesens bezeichnen, denn sie sind real voneinander verschieden:

„Der Vater ist nicht derselbe wie der Sohn, noch ist der Sohn derselbe wie der Vater, noch ist der Heilige Geist derselbe wie der Vater oder der Sohn“ (11. Syn. v. Toledo 675: DS 530). Sie sind voneinander verschieden durch ihre Ursprungsbeziehungen: Es ist „der Vater, der zeugt, und der Sohn, der gezeugt wird, und der Heilige Geist, der hervorgeht“ (4. K. im Lateran 1215: DS 804). Die göttliche Einheit ist dreieinig.

255 Die drei göttlichen Personen beziehen sich aufeinander. Weil die reale Verschiedenheit der Personen die göttliche Einheit nicht zerteilt, liegt sie einzig in den gegenseitigen Beziehungen: „Mit den Namen der Personen, die eine Beziehung ausdrücken, wird der Vater auf den Sohn, der Sohn auf den Vater und der Heilige Geist auf beide bezogen: Obwohl sie im Hinblick auf ihre Beziehung drei Personen genannt werden, sind sie, so unser Glaube, doch eine Natur oder Substanz“ (11. Syn. v. Toledo 675: DS 528). In ihnen ist „alles ... eins, wo sich keine Gegensätzlichkeit der Beziehung entgegenstellt“ (K. v. Florenz 1442: DS 1330). „Wegen dieser Einheit ist der Vater ganz im Sohn, ganz im Heiligen Geist; der Sohn ist ganz im Vater, ganz im Heiligen Geist; der Heilige Geist ist ganz im Vater, ganz im Sohn“ (ebd.: DS 1331).

b) Kirche

KKK 813-816:

Die Kirche ist eine

„Das heilige Geheimnis der Einheit der Kirche" (UR 2)

813 Die Kirche ist eine von ihrem Ursprung her. „Höchstes Vorbild und Urbild dieses Geheimnisses ist die Einheit des einzigen Gottes, des Vaters und des Sohnes im Heiligen Geist in der Dreiheit der Personen" (UR 2). Die Kirche ist eine von ihrem Gründer her. Dieser, „der menschengewordene Sohn hat durch sein Kreuz alle Menschen mit Gott versöhnt und die Einheit aller in einem Volk und in einem Leib wiederhergestellt" (GS 78,3). Die Kirche ist eine von ihrer Seele her. „Der Heilige Geist, der in den Gläubigen wohnt und die ganze Kirche erfüllt und leitet, schafft diese wunderbare Gemeinschaft der Gläubigen und verbindet sie in Christus so innig, daß er das Prinzip der Einheit der Kirche ist" (UR 2). Die Einheit gehört somit zum Wesen der Kirche:

„O welch geheimnisvolles Wunder! Einer ist der Vater aller Dinge, einer auch der Logos aller Dinge, und der Heilige Geist ein und derselbe überall, und es gibt auch nur eine einzige jungfräuliche Mutter; ich liebe es, sie Kirche zu nennen" (Clemens v. Alexandrien, pæd. 1,6,42).

814 Von Anfang an weist indes diese eine Kirche eine große Vielfalt auf. Diese rührt einerseits von der Unterschiedlichkeit der Gaben Gottes her, andererseits von der Vielzahl der sie empfangenden Menschen. In der Einheit des Gottesvolkes kommen die Verschiedenheiten der Völker und Kulturen zusammen. Unter den Gliedern der Kirche besteht eine Vielfalt von Gaben, Aufgaben, Lebensbedingungen und Lebensweisen; „in der kirchlichen Gemeinschaft gibt es zu Recht Teilkirchen, die über eigene Überlieferungen verfügen" (LG 13). Der große Reichtum an Verschiedenheiten steht der Einheit der Kirche nicht entgegen, sondern die Sünde und ihre Folgen belasten und bedrohen diese Gabe der Einheit unablässig. Darum muß der hl. Paulus dazu ermahnen, „die Einheit des Geistes zu wahren durch das Band des Friedens" (Eph 4,3).

815 Welches sind die Bande der Einheit? Vor allem ist es die Liebe, „das Band der Vollkommenheit" (Kol 3,14). Die Einheit der pilgernden Kirche wird aber auch durch folgende sichtbare Bande der Gemeinschaft gesichert:

- das Bekenntnis ein und desselben, von den Aposteln überlieferten Glaubens;
- die gemeinsame Feier des Gottesdienstes, vor allem der Sakramente;
- die apostolische Sukzession, die durch das Weihesakrament die brüderliche Eintracht der Familie Gottes aufrechterhält [Vgl. UR 2; LG 14; [link] CIC, can. 205].

4) Einheit spezifisch ökumenisches Problem

Die verschiedenen Akzente der kirchlichen Traditionen:

a) protestantisch:

„unsichtbare Kirche“

Die „Einheit“ ist mit Christus verborgen im Himmel.

Das Irdische kann administrativ geordnet werden.

Das kirchliche Einheitsprinzip fällt tendenziell mit dem politischen zusammen.

b) katholisch:

Die Einheit der Kirche wird „sakramental“ konzipiert:

Das Sichtbare ist äußeres Zeichen der „unsichtbaren Gnade“ der Gegenwart des Leibes Christi.

Das Einheitsprinzip liegt jenseits der Geschichte, zeigt sich aber in geschichtlichen Zeichen.

c) orthodox:

Im Prinzip wie in der katholischen Sicht.

Akzent: Die irdische Gestalt ist wirklich das Zeichen der eschatologischen Fülle (Pleroma).

Deshalb kann es keine Sakramentengemeinschaft ohne volle Kirchengemeinschaft geben.

Die Schwierigkeit:

Jede Kirche denkt Einheit von ihrer spezifischen Konzeption kirchlicher Einheit her. Für Protestanten ist es tendenziell unverständlich, warum sichtbare Elemente des kirchlichen Lebens heilsrelevant sein sollen. Für Orthodoxe ist es nicht nachvollziehbar, wie außerhalb der „inkarnierten“ Kirchlichkeit Heil möglich sein soll ...